

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (3): März-Sendung

Artikel: Wo stehen wir? : Zur Weltlage
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

miteinander *reden*. Und wir haben einander etwas zu sagen. Wir würden vielleicht auch wieder in größerem Maßstab *zusammenkommen*. Ich gestehe meinerseits, daß mir persönlich auch die Bildung neuer „Richtungen“, ja Parteien, mit ihren „Fraktionen“ und besonderen Organisationen, soweit sie eben parteimäßig geprägt sind, sehr zuwider ist und ich ihre Auflösung wünsche. Die Religiös-soziale Bewegung wollte ja auch keine neue „Richtung“ sein. Sie hat stets Vertreter aller „Richtungen“ in ihrem Schoße willkommen geheißen; sie sollte auch hierin zum Ursprung zurückkehren und bereit sein, in dem neuen Strom, der jetzt aus Gottes Tiefen frühlingshaft brechen will, aufzugehen.

Und um das nicht zu vergessen: auch der Sinn des echten *Liberalismus* soll bei uns wohl aufgehoben sein. Der jetzige Anfatz zu einem solchen als neuer Partei scheint mir aber zu hoffnungslosem Mißlingen verurteilt zu sein. Wir müssen viel *radikaler* werden, als er es ist und jemals war. Darüber vielleicht ein andermal mehr!

Damit komme ich noch zu einer letzten, mehr persönlichen Bemerkung. Immer mehr wird mir klar, daß die Revolution Christi nötig ist, daß die Sache Christi im Denken wie im Tun eine völlig neue Gestalt annehmen muß. Das mache ich mir bis zum Ende meiner Tage oder doch meiner Kraft zu *der* Aufgabe. Sie schließt, wie ich schon angedeutet habe, ein stark *revolutionäres* Moment ein und darin schärfste *Kritik* und vielleicht *Polemik*. Aber ich hoffe, daß darin das *Positive* doch vor allem hervortrete, und ich möchte versichern, daß Kritik und Polemik, auch solche gegen die Theologie, nichts mit Richtungsstreit zu tun haben sollen.

Wir müssen ja alle *vorwärts* — müssen ein Neues pflügen.

Nochmals betone ich meinen Willen, das zu tun, und erkläre: Wenn ich das noch erleben sollte, obgleich nur, wie Moses, vom Nebo aus ins gelobte Land schauend — wenn meine Augen noch dieses Wiederaufleben dessen schauen sollten, was einst die religiös-soziale Bewegung wollte, ein Wiederaufleben, das freilich nicht einfach eine Rückkehr zu der einstigen Form, sondern ein Vorwärtsgehen auf den neu sich öffnenden Pfaden Gottes wäre, der Gemeinde des Reiches entgegen, dann dürfte ich sprechen: „Herr, nun läßest du deinen Knecht in Frieden fahren.“

Leonhard Ragaz.

Wo stehen wir?

Zur Weltlage.

Es ist mit dem Weltgeschehen wie mit dem Bilde einer Landschaft. Wenn man sich still darin aufhält oder darin wandert, bleibt sie scheinbar die gleiche, aber nach einiger Zeit hat sie sich doch stark verändert, und wer den früheren Zustand neben den nunmehrigen stellen könnte,

würde nicht ohne Staunen den Unterschied bemerken. Diese Veränderung des Bildes tritt besonders bei lange dauernden *Kriegen* ein. Es verändern sich nicht nur der äußere Anblick, die Ausdehnung, die Beteiligung, die Kampfesformen, sondern auch der *Sinn* des Kampfes. Die Ziele und Lösungen des Anfangs treten nach und nach hinter andere zurück und diese vielleicht wieder hinter andere, so daß das Ende vom Anfang sehr verschieden sein kann und daß die Schauspieler, die das Drama zu spielen begonnen, erstaunt wären, zuletzt ein ganz anderes zu spielen — wenn nicht die Schauspieler selbst gewechselt hätten!

I.

Was das Antlitz des *Krieges* betrifft, so ist es, wie wir wissen, gegenwärtig durch zwei Hauptzüge bestimmt: die Vorgänge in Rußland und den Kampf in Afrika. Der Krieg im Pazifischen Ozean, mit den Niederlagen, die er Japan immer wieder bringt, ist vorläufig nur eine Nebenaktion, wie der in Afrika, dessen Ende nicht allzu ferne sein dürfte, nur den Auftakt zu einem andern Akt bedeutet.

Den Ausgangspunkt für ein Verständnis der Lage bildet selbstverständlich der *Umschwung in Rußland*, welcher durch Stalingrad, besonders mit der Gefangennahme oder Vernichtung eines großen deutschen Eliteheeres, markiert wird. Die Reaktion darauf, die in Deutschland erfolgt, wird ihrerseits vor allem durch die Rede illustriert, die *Goebbels* im Sportpalast in Berlin hält und die über die ganze Erde hin gellt. Es wird dem deutschen Volke nun, beinahe in übertriebener Form, die *Wahrheit* gesagt, freilich nicht um der Wahrheit, sondern um der Aufpeitschung willen. Die Gefahr der Eroberung Deutschlands, ja ganz Europas, durch Rußland, wird in blutigroten Flammenzügen an die Filmwand der Geschichte geworfen. Deutschland wird zum Michael, der den Kampf mit dem großen Drachen führt und auch allein zu führen imstande ist. Es führt diesen Kampf nicht nur für sich selbst, sondern auch für die andern. Diese sind darum verpflichtet, ihm zu helfen (auch die Neutralen!), wenn nicht mit Blut, so doch mit Arbeit — und dazu mit Geld, Lebensmitteln und Rohstoffen. Deutschland selbst aber muß sich zur letzten Anspannung der Kraft und zum letzten Opfer aufraffen. „Volk, wach auf, und Sturm, brich los!“

Es erfolgt die „totale Mobilmachung“ des deutschen Volkes. Die industriellen, gewerblichen und kommerziellen Betriebe werden in Massen geschlossen oder zusammengelegt — welch eine Nemesis für den kleinen Mittelstand, der vor allem Hitler in den Sattel gehoben! — aber auch die Stätten des Luxus (zu denen man auch weitgehend die höheren Schulen zählt), nicht aber die, welche der *Betäubung* dienen. All die Männer und Frauen, die damit frei werden, sollen entweder direkt auf das Schlachtfeld oder in die Rüstungsfabriken, damit von dort frei gewordene Arbeiter auf die Schlachtfelder können. Aber

auch die Verbündeten, Vasallen und Untertanen sollen hergeben, was sie nur können, und, wie gesagt, auch die Neutralen.

So tritt Deutschland seinen Feinden gegenüber. Diese haben inzwischen in Casablanca und nachher erklärt, daß sie sich nur mit einer „bedingungslosen Kapitulation“ des Nationalsozialismus und Faschismus — den japanischen inbegriffen — zufrieden gäben. Diese Forderung wird von Roosevelt folgendermaßen erläutert:

„Daß wir auf der bedingungslosen Uebergabe bestehen, heißt nicht, daß wir unsere siegreichen Waffen mit ungerechter und grausamer Bestrafung ganzer Völker beflecken dürfen, aber an den bösartigen Schuldigen muß Gerechtigkeit geübt werden und innerhalb der gehörigen Grenzen muß diese Gerechtigkeit unbeugsam sein. *Nicht eine Spur von der nationalsozialistischen und faschistischen Macht oder von der japanischen Kriegsverschwörungsmaschine wird von uns übrig gelassen sein*, wenn dereinst unser Werk vollbracht sein wird — und es wird bestimmt vollbracht werden.“

Verfolgen wir einen Augenblick — einen schweren Augenblick! — das Bild weiter, das sich aus diesen Elementen der Lage ergibt.

Da drängt sich vor allem die Wahrscheinlichkeit einer furchtbaren *Steigerung* des Krieges auf.

Sie ist auf zwei Linien zu erwarten.

Einmal in der *direkten Kriegsführung* selbst. Die Deutschen werden den *U-Boot-Krieg* mit seinen Schrecken bis an die äußerste Grenze des Möglichen treiben: und diese Schrecken sind groß, die Alliierten aber den *Luftkrieg*: und dessen Schrecken sind wohl noch größer. So werden Tag für Tag auf allen Meeren Schiffe ohne Zahl — man darf sich schon so ausdrücken — mit Ladung und Mannschaft auf den Grund des Meeres gesendet, so sinken die alten Städte, eine nach der andern, in Trümmer: Berlin ist nun besonders an der Reihe!¹⁾ Auch der *Giftgaskrieg* taucht als Gespenst immer wieder auf; er trate aber wohl erst in jenem Stadium ein, wo einer der Gegner erklärte: „Wir sind verloren, aber nun soll über die andern noch so viel Verderben kommen, als möglich ist!“ Und wenn erst der letzte Zusammenprall der Millionenheere auf dem Lande erfolgte, begleitet von der letzten Entfaltung des Luftkrieges! Inzwischen wird das ganze Festland von Europa mit einem Todesgürtel umgeben, einer Zone der Befestigungen gegen den zu erwartenden Einbruch der Alliierten: Bunker an Bunker, Mine an Mine, Feuerschlund an Feuerschlund!

Die andere Linie der Schrecken geht durch das *Innere der Völker* selbst. Und es sind, wenn es zum Aeußersten und Letzten kommt, noch Taten des Hasses und der Vernichtung, Offenbarungen der Hölle zu erwarten, die all das, was wir davon schon erlebt, auf den Gipfel treiben. Schon tritt diese Linie deutlich genug hervor. Aus Polen berichtet eine Statistik des Grauens von Millionen von vernichteten polnischen wie jüdischen Leben, von 430 000 Juden, die nur aus dem Ghetto von Warschau allein in den Tod geschickt, von 700 Dörfern,

¹⁾ Und nun besonders auch München und Essen.

die dem Boden gleichgemacht werden, während die Bewohner den Kugeln der Besatzungstruppen verfallen, aus Jugoslawien von 744 000 Erschießungen, aus Frankreich von 24 000 und so fort in furchtbarer Reihe. Dazu kommen die vielen Hunderttausende der Deportierten, in Konzentrationslagern Gequälten, in die Not des Exils Gejagten. Die Ausrottung der Juden geht im Bereiche ihres Todfeindes weiter. Immer neue Versuche, den Rest noch zu retten, scheinen nicht zu helfen. Nun wollen freilich England und Amerika, zum Teil auf Drängen der Kirchen und der Parlamentarier hin, den Juden in den neutralen Ländern ein Asyl schaffen und ihnen die eigenen Länder, wie (vielleicht!) auch Palästina weiter öffnen. Aber wird das geschehen? Und wird es nicht zu spät kommen?

Zu diesem Terror um des Terrors willen gesellt sich der mehr oder weniger durch die Kriegslage bedingte: die Vertreibung von Hunderttausenden aus der befestigten Küstenzone, die Zwangsarbeite und der Zwangsmilitärdienst, die Eintreibung von Geldtributen, Rohstoffen und Lebensmitteln, mit dem Hunger und Hungertod, besonders der Kinder, als Folge davon.

Und nun — soll all das, sich sogar noch steigernd, weitergehen? Soll all das noch Furchtbarere weitergehen und sich sogar steigern?

Wird die „zweite Front“, das heißt der Einbruch der Alliierten auf das Festland von Europa, kommen? Und von wo aus? In welcher Richtung?

Daß er kommen wird, steht wohl fest. Und wäre es auch nur, um nicht den Russen allein das Festland von Europa zu überlassen. Die Steigerung des Luftkrieges durch die Alliierten, der sich besonders auch gegen die deutschen U-Boot-Basen und -Werften (Lorient, St-Nazaire, Wilhelmshaven, Bremen, Hamburg usw.) richtet, ist wohl ein deutlicher Hinweis darauf. Ebenso ist wohl sicher, daß der Angriff nicht bloß an *einem* Orte erfolgen wird, nicht etwa bloß am Balkan (worauf freilich Churchills Verhandlungen mit der Türkei in Adana besonders hinzuweisen scheinen), sondern an verschiedenen Orten, im Süden und Norden wie im Osten, vor allem aber wohl, aus vielen Gründen, im Westen.

Und also wird das unausdenkbar Furchtbare geschehen? Also müssen wir unser armes Herz darauf einstellen?

Ja, wenn nichts dazwischen tritt!

2.

Wenn nichts dazwischen tritt!

Dieses Stichwort leitet uns weiter und führt uns tiefer in den Sinn der ganzen Lage hinein.

Es ist zunächst die *Lage der Achse* ins Auge zu fassen. Ihre gewaltige Verschlechterung ist ein offenes Geheimnis, das von Goebbels ja

auch ausgesprochen wird. Die deutschen Verluste in Rußland sind (wie selbstverständlich auch die russischen) auf alle Fälle ungeheuer. Es wird von sieben bis neun Millionen Toten, Gefangenen und Vermißten geredet. Die Erschöpfung muß furchtbar sein. Ueber die Rohstoff- und Lebensmittelgebiete, die man im Osten nach wohbedachtem Plan erobert und schon „organisiert“ hatte, ist die gewaltige Katastrophe gekommen. Kann aus Deutschland, kann aus den Verbündeten und Unterdrückten, kann allfällig aus den Neutralen noch so gar viel herausgepreßt werden, besonders im Vergleich zu den ungeheuren Reserven der Alliierten? Von welchem Werte sind Zwangsarbeiter und vollends Zwangstruppen? Und wo bleiben gewisse Rohstoffe, besonders Petrol? Wo schließlich auch die Lebensmittel? Sind für den heutigen technischen Krieg taugliche Millionenheere so leicht aus dem Boden zu stampfen? Die levée en masse — bietet der Nationalsozialismus, um vom Faschismus nicht zu reden, dafür die gleichen Voraussetzungen wie einst die französische Revolution mit ihrem Rausch eines neuen Geistes?

Vergessen wir nie: Es gibt objektive, in der Sache liegende Faktoren, die durch keine Agitation und Demagogie aufzuheben sind, es gibt — vor allem — *ewige Mächte!*

Ein zweites Faktum der Lage ist, als Folge der Wendung in Rußland und Afrika, der mehr oder weniger offene *Abfall* der Verbündeten wie der verschärzte Widerstand der Unterdrückten. Die Türkei rückt näher an England und Amerika. Finnland überlegt den Absprung (es rächt sich all das Falsche an seiner Politik), Rumänien denkt an die ungeheure Vernichtung seines Heeres auf den russischen Schlachtfeldern und an die ihm von Ungarn entrissenen Stücke seines Landes, Ungarn aber überlegt, ob es wohl richtig gewählt habe, während das bulgarische Volk sich im Gegensatz zu seinen Machthabern mit Rußland verbunden weiß, der übrige Balkan im offenen Kriege mit der Achse steht und Spanien sich immer stärker abseits hält.¹⁾ Und vor allem *Italien!* Seine Regierungsumbildung bedeutet ohne Zweifel auch eine Krise seines Verhältnisses zu Deutschland. Der Rückzug seiner Truppen aus Rußland (etwa 100 000 bis 150 000 Mann), der Flug Ribbentrops nach Rom mit einer „persönlichen Botschaft“ Hitlers, Aeußerungen Gaydas, des offiziellen Mundstückes, Andeutungen eines andern offiziösen Organs auf eine neue „europäische“, gegen Rußland gerichtete Mittlerrolle Mussolinis hin: alles zeigt, den Communiqués zum Trotz, nach einer bestimmten Richtung, freilich so, daß man wenigstens pro forma noch zwei Eisen im Feuer hat.

Endlich das wichtigste aller Symptome: Wo bleibt *Hitler*? Es scheint ja förmlich Goebbels an seine Stelle getreten zu sein! Und freilich bestätigt sich nun, was eine Zeitlang bloß „Gerücht“ war, aber

¹⁾ Inzwischen schlagen in Frankreich die Flammen des Aufstandes immer höher und immer allgemeiner empor. Besonders aufregend sind die neuen Vorfälle in Hochsavoyen jenseits des Genfersees.

mit guten Gründen vermutet werden konnte, daß in Hitlers Stellung eine sehr bedeutsame Veränderung vorgegangen ist: Er hat, offenbar infolge der russischen Katastrophe, die oberste Heeresführung wieder mehr den Generälen überlassen — überlassen müssen. Ein besonderer Beweis dafür ist neben seinem Nichterscheinen bei der Zehnjahresfeier seines Machtantrittes und der neuen Rolle von Goebbels die Rückberufung des Panzergenerals Guderian als Beispiel der Uebertragung neuer Vollmachten an die Generäle überhaupt.

Die Tragweite dieser Tatsache kann nicht überschätzt werden. Ein Diktator, der mitten in der höchsten Spannung des Krieges die Oberführung abgibt! Und überhaupt: ein Diktator, den der Erfolg verläßt, der allein ihn in schwindelnde Höhe tragen konnte!

Von diesem Punkte aus wird die ganze Lage beleuchtet. Es handelt sich ganz deutlich um eines: um die *Herbeiführung des Friedens*. Das wird der Friede der Generäle sein, der schon so oft als Möglichkeit im Falle eines deutschen Nichtsieges ins Auge gefaßt worden ist. Dieser Friede der Generäle aber wird ein Verhandlungsfriede sein.

Auf diesen *Verhandlungsfrieden* zielt in letzter Instanz auch die Rede von Goebbels. Sie soll vor allem auf die Alliierten, und hier wieder besonders auf die Amerikaner, Eindruck machen, dazu auf die Verbündeten und die Neutralen; der Eindruck auf das eigene Volk aber ist sozusagen nur eine Hilfskonstruktion. Wenn dabei die Schuld an allem Geschehen und noch Geschehenden auf die *Juden* geschoben und damit ihre bisherige und die kommende Behandlung gerechtfertigt wird, so soll das offenbar eine Ablenkung der befürchteten Reaktion auf die Katastrophe sein. Man glaubt nicht mehr an den Sieg, man will bloß noch retten, was zu retten ist.

Der *Verständigungsfriede* in diesem Sinne ist nun das große Thema. Der Mittelpunkt aber aller sich auf ihn beziehenden Bemühungen für und wider, besonders aber für, ist der *Vatikan*. Seine Rolle tritt immer deutlicher hervor. Es wimmelt in ihm von Diplomaten wie in einem Bienenhaus. Man mag dabei über diese Friedensrolle des Vatikans allerlei Reflexionen anstellen, besonders wenn man an seine Haltung gegenüber der abessinischen Affäre und dem spanischen Bürgerkrieg denkt.

Auf der Seite dieses Verständigungsfriedens steht, wie wir schon einmal gezeigt haben, neben dem offiziellen römischen Katholizismus und einem gewissen Pazifismus, die gesamte Welt-Reaktion, und nicht zuletzt die schweizerische. Was aber die spezielle vatikanische Politik betrifft, so haben wir von ihren Zielen auch schon geredet. Daß man sich diese Politik nicht zu grobfädig denken darf, haben wir schon letztes Mal betont. Man hat auch im Vatikan, wie im Palazzo Venezia, zwei oder auch drei Eisen im Feuer. In feiner Weihnachtsbotschaft hat der Papst ein Friedensprogramm entwickelt, das nicht nur einige für jedes solche wesentliche Punkte enthält, sondern sogar den Arbeitern ein Stück weit die Hand entgegenstreckt. Zweierlei aber ist

wohl für sicher zu halten. Einmal: Der Vatikan lässt Hitler und den Nationalsozialismus fallen, mit ihrem sicheren Sturze rechnend, möchte aber vom Faschismus retten, was etwa noch zu retten ist. (Dazu ist ja wohl auch Ciano in den Vatikan versetzt worden!) Sodann: Er wendet sich vor allem gegen Rußland. Für ihn ist nun der Kommunismus *der* Feind. Er hat auch, wenn ihm nun einmal eine *höhere* Auffassung, ein Reich-Gottes-Blick, versagt ist, Grund dazu. Illustriert wird diese Politik des Vatikans durch einen neuerlichen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe, der sich gegen den Kommunismus wendet.

Diefer Kampf für den Verständigungsfrieden bestimmt die neue *Propagandataktik der Achse*.

Da ist, wie wir gesehen haben, das Arbeiten mit dem Schreckgespenst des Kommunismus. Er wird mit den düstersten Höllenfarben gemalt, als der „Ansturm der Steppe“ (das Land eines Puschkin, Dostojewski und Tolstoi, eines Solowieff und Berdjaeff, um nur diese paar Namen von vielen zu nennen, ist eine „Steppe“!), als „der Unhold, der in der Steppe die Zähne fletscht“, und dem deutschen Volke beizubringen versucht, der Bolschewist gehe auch auf seine physische Vernichtung aus. Vor allem aber soll auf die Rußlandangst alles weltlichen und geistlichen Besitzbürgertums (eine gewisse „Aristokratie“ inbegriffen) gewirkt werden. Es wird zu diesem Zwecke auch ange deutet, daß Deutschland sich schließlich mit Rußland verständigen könnte. Denn man hat ja, nach links hin, auch ein *revolutionäres* Eisen im Feuer, redet wieder mehr von Sozialismus und Proletariat. Goebbels soll *diese* Note vertreten, während Göring allfällig mehr nach rechts hin zu brauchen wäre. Aber man benützt die Wendung nach links doch wieder dazu, Eindruck nach rechts zu machen. Auffallender und mehr der neuen Lage entsprechend ist ein anderer taktischer Zug: Man gibt den Anspruch auf die *Welt* vorläufig offenbar auf und konzentriert sich auf *Europa*. Damit spekuliert man wieder auf die Engländer und Amerikaner, denen man die übrige Welt überlassen will (vorläufig), wenn man Europa haben darf. Der *Kontinent*-Gedanke tritt wieder in den Mittelpunkt. Damit stimmt dann wieder, daß man sich als Schützer und Retter Europas aufspielt. Es ist eine wohlberechnete und einheitliche Taktik. Was diese Spekulation auf den Kontinent, den man auf alle Fälle behalten will, auch wenn man alle andern Aspirationen preisgeben muß (vorläufig!), für die Schweiz befagen will, braucht bloß angedeutet zu werden.

In diesen Zusammenhang gehört endlich auch das Paradoxe: die Achse wird zur Beschützerin der *kleinen Völker*. Sie weiß, daß diese nur auf die Alliierten hoffen und will sie ihnen entreißen.¹⁾ Darum erklärt in diesem Sinne das römische Communiqué:

¹⁾ Zu diesem Zwecke wird auch der unaufhaltbare Niedergang *Englands*, auf das sie bisher ihr Vertrauen gesetzt, verkündigt. Die Hetze gegen England ist ein Hauptmittel der Propaganda der Achse; jeder, der sie mitmacht, unterstützt diese.

„Sie [sc. die in Rom versammelten Achsen diplomaten] stellen noch einmal nachdrücklich den entschlossenen Willen Deutschlands und Italiens fest, nach Erreichung des Endesieges in Europa eine neue Ordnung zu errichten. Diese wird allen europäischen Völkern ein gesichertes Dasein in einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und Zusammenarbeit bereiten. Den europäischen Völkern soll die Möglichkeit zu produktiver Arbeit und sozialer Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großen europäischen [= großdeutschen] Raumes garantiert werden.“

In andern Aeußerungen (die besonders von Italien inspiriert sein sollen) wird den kleinen Völkern auch die volle Wahrung ihrer Souveränität und nationalen Kultur in Aussicht gestellt. Was wollen diese noch mehr? Daß sie damit im Angesicht der bekannten Tatsachen — man denke besonders an Belgien, Holland, Norwegen, die Tschechoslowakei, um von Polen oder Frankreich nicht zu reden — ein wenig stark an die Glaubenskraft der kleinen (und mittleren) Völker appellieren, scheint sie nicht zu hemmen. Sie sind von den eigenen Völkern her offenbar an solche Methoden gewöhnt.

Das ist das zentrale Thema und der zentrale Kampf in dieser Sphäre.

Und nun? Wird der „Verständigungsfriede“ zustandekommen?

Trotz allen Kräften, die auf *dieses* Ziel hinwirken, ist doch wohl zu sagen: Solange Roosevelt, Churchill, Stalin oder ihre Gefinnungsgenossen an der Macht sind, besteht dafür nicht die geringste Aussicht.

Wie denn: Also soll, also muß das Furchtbare doch kommen?

Ich antworte: Keineswegs! Es sind *Ueberraschungen* möglich, Ueberraschungen, die vielleicht auch keine solchen mehr wären.

Oder um höher hinauf zu greifen: „Bei Menschen ist's unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich.“

„Wenn nichts dazwischentritt“, haben wir gesagt. *Es kann aber etwas dazwischentreten!*

3.

Um aber zu dem Friedenskampf zurückzukehren, so wird es immer mehr zu einem die neue Lage charakterisierenden Zuge, daß er sozusagen den militärischen Kampf, trotz dessen zu erwartender und zum Teil schon vorhandener Zuspitzung, in den Hintergrund drängt.

Das neue Werben der Achse verstärkt auf der Seite der *Alliierten* die schon lange dringliche Forderung, daß endlich ihre *Kriegsziele* („war aims“) ausführlicher formuliert würden, und zwar so, daß die großen Prinzipien der Charta Atlantica und besonders die Roosevelt'sche „Freiheit von Not und Angst“ ihre Konkretisierung erhielten. Dem haben sich bestimmte Kreise bisher widergesetzt. Sie haben dafür den Grund angeführt, daß es zunächst gelte, den Krieg zu gewinnen, wozu aber Einigkeit, sowohl der Alliierten unter sich als auch in den einzelnen Nationen, aus denen sie sich zusammensetzen, nötig sei. Das mag bei Einzelnen ehrlich gemeint sein, so wohl bei Churchill, bei andern aber

bloß ein Vorwand, um radikale Änderungen nationaler wie internationaler Art, wie man sie jetzt erwarten müßte, zu verhindern.

Neuerdings aber sind sowohl in England wie in Amerika offizielle Sprecher hervorgetreten, welche diese Kriegs- und Friedensziele zu präzisieren versuchten. Es seien, neben immer neuen Äußerungen Roosevelts, besonders solche seines Freundes, des Vizepräsidenten Wallace, des Staatssekretärs Sumner Welles und des englischen Labour-Ministers Morrison genannt. Dazu haben sich Kommentare der die verschiedenen Richtungen des politischen Denkens repräsentierenden Presse gesellt. Aus all diesen Äußerungen ergibt sich etwa das folgende alliierte Friedensprogramm:

Eine übernationale Organisation ist zu schaffen und ihre Vorbereitung rasch an die Hand zu nehmen. Sie hat besonders *wirtschaftliche* Ziele ins Auge zu fassen, und zwar im Sinne einer Entfesselung und zugleich Solidarisierung der wirtschaftlichen Kräfte und Ausnutzung der ins Gigantische gewachsenen Produktionsfähigkeit, welche eine allgemeine Wohlfahrt im Sinne der Befreiung von „Not und Angst“ erlaubte. Auch die heute wirtschaftlich noch zurückgebliebenen Völker, besonders die der Kolonialländer, müßten diese Hebung ihres Lebensstandards erfahren. Es müßten die Rohstoffe allgemein leicht zugänglich gemacht und die Kaufkraft gehoben werden. Dazu dienten vor allem auch große und freigebige, besonders von Amerika und England zu gewährende Kredite. Für die erste Zeit wären aber auch gewaltige Mengen von Lebensmitteln und anderen Lebensnotwendigkeiten in die verarmten, ja sogar der schwersten Not preisgegebenen Völker zu schaffen. Solche müßten besonders in Amerika angesammelt werden, wo die Landwirtschaft auch der Vereinigten Staaten stark darauf einzustellen sei — was ja auch schon geschieht. Eine internationale, besonders interalliierte Konferenz, die nächstens in den Vereinigten Staaten (oder in Kanada) stattfinden soll, hat zum Zwecke eine Planung der Lebensmittelerzeugung und -verteilung.

Ein besonderes Augenmerk soll bei diesen wirtschaftlichen Maßregeln darauf gerichtet werden, daß eine gewisse Harmonisierung der mehr demokratisch-individualistischen Wirtschaft des Westens und der mehr kollektiven des Ostens stattfinde. Großartige (aber nicht für jedermann erbauliche!) *technische*, besonders verkehrstechnische Projekte umfäumen diese wirtschaftlichen Pläne.

Voraussetzung ihrer Durchführung ist, neben der Grundbedingung des alliierten Sieges, eine übernationale *politische* Ordnung. Selbstverständlich tritt hier die Auschaltung des *Krieges* in den Vordergrund. In dieser Beziehung treten etwa folgende Programmpunkte immer bestimmter hervor. Es ist in irgendeiner Form, sei's in einer von vornherein umfassenden, sei's in einer zunächst begrenzten, etwa auf die Vereinigten Nationen und einige zugewandte Staaten beschränkten, eine *Föderation* zu schaffen, die sich ein Statut nach Analogie des Völker-

bundes gibt. Aber es ist dafür zu sorgen, daß diese Organisation, zum Unterschied vom bisherigen Völkerbunde, auch die Kraft zur Ausführung ihrer Beschlüsse und überhaupt zur Verwirklichung ihrer Ziele habe. Darum muß die Verhinderung des Krieges die besondere Aufgabe derjenigen Mächte sein, die dazu vor allem in der Lage sind: vorläufig Englands, Russlands, der Vereinigten Staaten, vielleicht auch Chinas. Die schwächeren Staaten mögen dazu finanzielle oder auch militärische Beihilfe leisten. Diese *kollektive Sicherheit* wird im übrigen, wie auch schon beim Völkerbunde, auf dem Prinzip beruhen, daß jeder Angriff auf eines der Glieder der Föderation, sei's ein schon in der Ausführung begriffener, sei's ein bloß geplanter, als ein *alle* angehender betrachtet werde. Eine *große* militärische Macht wäre für die Herstellung dieser zu erstrebenden kollektiven Sicherheit *nicht* nötig, sondern bloß eine gut ausgerüstete und organisierte, wesentlich als Luftmacht zu denkende *Polizei*. Denn die als Angreifer vor allem in Betracht kommenden Völker und Staaten wären militärisch vollkommen entmachtet und bis auf weiteres unter strenger Kontrolle. Wallace schlägt immer wieder vor, daß besonders aus dem deutschen Schulwesen der Nazismus mit Stumpf und Stil ausgerottet werden müßte. Bei einer Befprechung des Verhältnisses zu Deutschland im englischen Oberhaus ist aber die Unterscheidung zwischen Hitler und dem Nationalsozialismus auf der einen und dem deutschen Volke auf der andern wieder stark betont worden.

Die Achsenmächte, und zwar die kleinen wie die großen, wären jedenfalls bis zur deutlichen Wandlung ihrer Gesinnung und politischen Gestaltung von der ebenbürtigen Mitgliedschaft der Föderation ausgeschlossen, ja sogar unter eine gewisse besondere Aufsicht, wenn nicht gar Vormundschaft, gestellt. Auch wäre für die Bildung der neuen Organisation wünschenswert, daß zunächst die Vereinigten Nationen zusammenblieben. Aber diese Organisation müßte auf der „Zustimmung aller freien Völker“ ruhen. Auch an der Friedenskonferenz, die wohl erst geraume Zeit nach dem Waffenstillstand mit der durch ihn geschaffenen ersten Ordnung stattfinden könnte, müßten so viele Völker als möglich teilnehmen. Die *Kleinen Völker* genössen überhaupt in der Föderation grundsätzlich die gleichen Rechte wie die großen, auch wenn ihre Funktionen etwas verschieden wären. Die Sorge für die Zukunft der Kleinen Völker, die sich etwas krampfhaft auch gegen die Alliierten wendet, ist nach *dieser* Richtung hin falsch angebracht und fehlt dafür am *rechten* Orte. Fügen wir aber auch hinzu, daß sie, nach den gleichen offiziösen Aeußerungen, in der Bildung von *Teil-Föderationen* das Mittel in der Hand haben, ihre Macht zu vergrößern, statt sich (nach dem Rezept Mottas) in ihre „Neutralität“ zu flüchten, um damit, daß jedes nur für sich selbst sorgt, jedes für sich selbst ohnmächtig zu werden und vielleicht zugrunde zu gehen. Nur ein Stück der absoluten, übrigens bloß fiktiven sogenannten *Souveränität* müßten sie alle aufgeben, groß wie klein, um dafür, im Schutze der Gemeinschaft und eines

tatsächlichen Völkerrechtes, sehr viel mehr wirkliche Freiheit und Selbständigkeit zu erlangen, als sie sonst hätten.

Man sieht, es ist der *Völkerbund*, der, in neuer, besserer und kräftigerer Gestalt, immer deutlicher aus diesen Plänen aufsteigt. Und es ist sehr wichtig, daß der Mann, der zu der neuen Gestalt der Völkerwelt vorausichtlich am meisten zu sagen haben wird, ein begeisterter Anhänger Wilsons und damit des Völkerbundes gewesen und geblieben ist. Nicht umsonst ist *Roosevelt* in Person hingegangen, als das Geburtshaus Wilsons zum Eigentum der Nation eingeweiht wurde. Bei ihm und den Seinen ist auch das Los der Kleinen Völker in guten Händen. Hat er doch gerade neulich in einer Rede zum Geburtstage Lincolns, auch darin Wilson getreu, das Recht der *Selbstbestimmung* der Völker mit Nachdruck betont. („Alles mit dem Volk, alles für das Volk, alles durch das Volk“ ist die Lösung Lincolns, die er in seiner berühmten Rede auf dem Schlachtfelde von Arlington ausgegeben hat.) Welche letzten und höchsten Gedanken ihn zu diesem Werke: dem Neubau des Völkerbundes, inspirieren, zeigt er damit, daß er seine Rede auf den Geburtstag Washingtons mit Stellen aus der Bergpredigt, vor allem mit den Seligpreisungen, schließt.

Und die Schweiz? Und Genf?

4.

Aber das helle Bild der Zukunft, das aus diesem Programm der Alliierten hervortritt und das freilich noch stark auszufüllen wäre, bleibt nicht unbestritten. Abgesehen von dem Gegenprogramm der Achse hat es die Weltreaktion gegen sich, besonders auch die in den alliierten Staaten. Aber auch die *Weltrevolution*, wenn wir uns summarisch ausdrücken dürfen.

Wir kommen damit wieder auf den Gesichtspunkt, daß in dem Bilde des neuen Weltkrieges von Anfang ein Element des *sozialen Bürgerkrieges* enthalten gewesen sei und sich immer stärker entwickle. Das ist vielleicht der hervorstechendste Zug an dem neuen Sinn, den der Weltkampf bekommen hat. Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er sich noch verstärken wird.

Wir beobachten dies fast überall, wo überhaupt freie Regung noch einigermaßen möglich ist. So besonders auf dem Balkan, wo sogar der nationale Befreiungskrieg schon jetzt auch blutiger sozialer Bruderkrieg geworden ist. So in Frankreich, und zwar neuerdings besonders im französischen Nordafrika. Aber das Mittelpunktsymbol wie den Mittelpunktsfaktor dieses Momentes bildet natürlich *Rußland*. Und das hat für die Gestaltung der Zukunft, besonders zunächst des Friedens, seine sehr entscheidende Bedeutung.

Zunächst für die *weltpolitische* Gestaltung. Wie weit wird Russland seine eigenen Pläne verfolgen, sich wenig oder gar nicht um die

seiner Alliierten bekümmert? Wird es neben seinen „imperialistischen“ auch seine „weltrevolutionären“ Ziele verfolgen? Hat es überhaupt solche Ziele? Denkt es etwa an die Oeffnung der Dardanellen für seine Schiffe? Man hat darüber spekuliert, warum Stalin nicht nach Casablanca gegangen sei. Man hat aufgehorcht, als er gegen den serbischen Rebellengeneral Michailowitsch, der ein konservativer Gegner des Kommunismus ist, auftrat. Man hat sich darüber erregt, daß Rußland gewisse Ansprüche an die baltischen Staaten nicht aufgegeben zu haben scheint und erregt sich nun noch mehr darüber, daß es den Teil Polens, den es, mit mehr oder weniger gutwilliger Zustimmung Deutschlands, im Jahre 1939 wieder an sich gebracht, nicht wieder herausgeben wolle. Es taucht die Möglichkeit einer Spaltung zwischen den Alliierten auf. Und ganz ohne Zweifel gibt es in deren Mitte eine starke Opposition gegen Rußland und eine starke, mit den russischen Erfolgen wachsende Angst vor ihm, und zwar nicht nur vor seinen wirklichen oder angeblichen imperialistischen, sondern vor allem vor seinen allfälligen im Sinne des Kommunismus weltrevolutionären Plänen. Daß die Achse diese Furcht vor Rußland nach Kräften zur Spaltung der Alliierten auszunutzen versucht, ist selbstverständlich.

Auch von einer Verbindung des Kommunismus mit einer neu aufflammenden *panslawischen Bewegung* wird, wohl nicht ohne Grund, allerlei erwartet.

Diese internationale Erregung wirft ihre Wellen auch in die Schweiz, wo viele das Kommunistenverbot und ähnliches als infolge der neuen Lage besonders unsinnig und unerträglich empfinden und seine rasche Aufhebung nebst der Aufnahme von normalen diplomatischen Beziehungen zu Rußland anstreben.

Was ist zu dieser Gesamtlage in der notwendigen Kürze zu sagen?

An ein Auseinanderbrechen der Koalition zwischen Rußland und den Westmächten vor dem Ende des Krieges — vielleicht gar in Form einer Verständigung Rußlands mit Hitler-Deutschland — ist wohl nicht zu denken, obwohl es möglich ist, daß von Deutschland aus ein solches Angebot erfolgen könnte. Auch ist nicht anzunehmen, daß das zwanzigjährige Bündnis zwischen England und Rußland von der einen oder andern Seite bloß als Fetzen Papier betrachtet werde. Gegen einen Bruch von England aus im jetzigen Stadium ist schon die Volksstimung in England, wo die Arbeiter viel eifriger am Werke sind, wenn es sich um Material für Rußland handelt und sogar die Kirchen für Rußland beten.¹⁾

¹⁾ Die Ablehnung der Labour Party für das kommunistische Angebot der Zusammenarbeit hat mit dieser Volksstimung nichts zu schaffen.

Die Gefahr einer Störung des Verhältnisses zwischen Rußland und den Westmächten bewegt fortwährend die Gemüter. Eine Rede *Standleys*, des amerikanischen Botschafters in Moskau, worin er sich beklagte, daß man in Rußland Größe und Wert der amerikanischen Lieferungen nicht genügend anerkenne, hat

Man darf auch unbedingt der Versicherung Churchills glauben:

„Alles, was in Menschenkräften steht, wird getan und wird weiter getan werden, um die britischen und amerikanischen Streitkräfte mit der größten Schnelligkeit gegen den Feind in Bewegung zu setzen, mit der größten Energie und in ausgedehntestem Maßstab.“

Von der den Engländern etwa zugeschriebenen Tendenz, zuzuschauen, wie sich die Deutschen und die Russen gegenseitig aufrieben, um dann desto sicherer Herren Europas zu sein, einer Tendenz, die allerdings einen Chamberlain und seine Leute beherrschte, kann bei der jetzigen Leitung der englischen Politik sicher keine Rede sein.

An Schwierigkeiten wird es freilich nicht fehlen. Diese sollte man nicht schablonenhaft und von vornherein übelwollend beurteilen. Was die *baltischen Staaten* betrifft, so ist nicht ganz zu vergessen, daß sie bis zum ersten Weltkrieg, wie der größte Teil Polens, zu Rußland gehörten, daß sie nach ihrer Befreiung bald kleine Diktaturen und eine schwere Gefahr für Rußland geworden sind, und in bezug auf Polen nicht, daß die Westukraine und Weißrußland von Polen aufs schwerste bedrückt wurden, über den Einzug der Russen froh waren und bei einer Abstimmung auf Grund der Charta Atlantica mit Freuden und ohne jede Nachhilfe zu Rußland zurückkehren würden. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß das nun ohne weiteres wünschenswert wäre, es muß bloß um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen auch berücksichtigt, im übrigen aber anstelle doktrinärer und tendenziöser Rednerei überlegt werden, daß die neue Gestalt Europas eigentlich all diese Probleme zu sehr sekundären machen müßte und daß namentlich dadurch, daß Deutschland seine Gefährlichkeit für Rußland verlöre, sowohl das baltische und polnische, als das finnische Problem eine andere Gestalt annähmen. Man darf es sich auch wirklich nicht zu bequem machen, England und Amerika mitten in einem Kampfe auf Leben und Tod, *dem wir bloß zuschauen*, zuzumuten, um dieser baltischen Staaten willen, die es weitgehend mit der Achse hielten, oder auch um immerhin problematischer polnischer Ansprüche willen mit Rußland zu brechen und damit allfällig ganz Europa Hitler-Deutschland auszuliefern. Das wäre allzu billiger Doktrinarismus, wäre wirklich Prinzipienreiterei, nicht feste

sie noch akuter gemacht. Sogar Vizepräsident *Wallace* hat sich veranlaßt gesehen, in seiner schon zitierten, auch sonst Aufsehen erregenden Rede davor zu warnen. Vollends scheint der Rückschlag in Südrussland und die drohende, oder gar die vollendete Wiedereinnahme von Charkow durch die Deutschen die russische Verstimmung aufs äußerste verschärft zu haben. Denn dieser Umschlag ist, wie es scheint, nur möglich gewesen, weil die Deutschen für ihre Gegenoffensive ganz ungestört ein Dutzend oder mehr Elitedivisionen aus dem Westen wegnehmen und nach Russland werfen durften. Welches auch die Gründe für diese Haltung der Westmächte gewesen sein mögen, so mußte der Eindruck, den sie machte, auf alle Fälle verheerend sein.

Vielleicht ist *Eden* namentlich auch deswegen nach Amerika geflogen, und daneben freilich, wie es heißt, zur Vorbereitung einer großen Konferenz der Alliierten.

Grundsätzlichkeit. Hier muß man wirklich ein wenig Geduld haben können und lieber an der Lösung des Gesamtproblems der Neugestaltung der Völkerwelt mitarbeiten, als bloß schimpfender Zuschauer sein.

Was aber den Faktor Rußland im allgemeinen und damit namentlich das Moment der *Weltrevolution*, das er besonders massiv repräsentiert, anbetrifft, so wiederhole ich, was ich schon früher ausgeführt habe. Wir müssen diese Tatsache als große und entscheidende Gegebenheit anerkennen und darin sogar einen hohen Gotteswillen zu verstehen suchen. Wenn die angelsächsische Welt uns heute Wichtiges zu geben hat, so ebenfalls Rußland. Wobei zu wünschen ist, daß beide mächtigen Faktoren einander ergänzen. Dafür dürfen wir ruhig auf Gottes Leitung der Geschichte vertrauen. Rußland soll wohl, nach *seinem* Willen, für die Welt eine *heilsame Unruhe* sein. Nicht zum wenigsten für das *Christentum*.

Dieses Element der Weltrevolution, der politischen wie der sozialen, dürfen wir als schöpferisches Walten Gottes verstehen, das freilich auch einen *Kampf* seiner Ordnung mit dem Chaos und seines Willens mit dem der Dämonen einschließen kann. Schon spürt man, um nur noch diese Beispiele zu nennen, in der Notwendigkeit, das Verhältnis zu den Kolonialvölkern auf einen neuen Boden zu stellen oder in der analogen Notwendigkeit, den britischen Commonwealth of Nations gründlich umzugestalten, das *heilsame* Walten dieser revolutionären Unruhe.

5.

Die soziale Unruhe und das soziale Sehnen kommen im *Beveridge-Plan* zu einem symbolisch bedeutsamen Ausdruck. Das ist sein Sinn; niemand versteht ihn, der ihn nicht so versteht. Es handelt sich nicht um eine sozialpolitische Maßregel wie eine andere, sondern um eine jener Symbol-Ideen, wie die Gewerkschaft, die Genossenschaft, die Siedelung (die auch alle aus England gekommen sind!) oder einst, um ein ganz anderes Beispiel zu nehmen, der Kelch der Hussiten eine war. Das Verlangen nach *Sicherheit* kann falsch und feige sein, aber es kann auch etwas anderes bedeuten: diese Verheißung der Sicherheit steigt wie aus einer höhern Welt, sakramental, in eine Welt der Not und des wilden Kampfes, eine Welt der *falschen* und *gottlosen* Unsicherheit herunter, heilend, friedeschaffend. Um diese Symbol-Idee, dieses Sakrament handelt es sich. Als solches hat der Beveridge-Plan *allgemeine* Geltung. Auch für uns. Selbstverständlich handelt es sich also auch nicht um eine Kopie des englischen Planes, sondern um eine Gestaltung des Symbols und Sakramentes auf dem Boden des jeweiligen Volkstums.¹⁾

¹⁾ Ich kann mir nicht versagen, eine Stelle aus meiner Schrift: „*Die Erneuerung der Schweiz*“ hierherzusetzen, wo ich, im Jahre 1933, von dieser *Sicherheit* sagte:

Darum ist es mehr als eine verlorene Schlacht gewesen, wenn die englische Regierung nicht den Entschluß aufgebracht hat, dieses Symbol und Sakrament durch eine Tat des Glaubensmutes einfach zu bejahren. Welch eine hinreißende Wirkung hätte das gehabt! Statt dessen hat man vor Bedenken kapituliert, welche vielleicht nur Ausreden waren. Man müßte zuerst den Krieg gewinnen: als ob eine solche begeisternde, Zukunft schaffende Tat nicht dem Siege Flügel gegeben hätte! Man müßte Sorge haben wegen der Aufbringung der Mittel: fehlt es für den Krieg ja an Mitteln? Daß ein Vertreter der Arbeiterpartei der Regierung helfen mußte, der für dies verhängnisvolle Ver sagen wohlverdienten Niederlage zu entgehen, gehört zu der großen Reihe von traurigen Erfahrungen, die nun mit dieser Art von Arbeitführern überall gemacht wurde.

Aber das Symbol-Sakrament wirkt doch weiter. Die große Mehrheit des englischen Volkes, alle Schichten, besonders auch die Kirchen, sind mit Begeisterung dafür. Die Vereinigten Staaten, Kanada, Australien wollen den Plan auf ihre Art ausführen.¹⁾

Auch in der Schweiz taucht er in dem Kampf zwischen den Initiativen Duttweilers und der Sozialdemokratie auf. Das Recht auf Arbeit und die Sicherheit der Existenz bilden das Gute, das darin zur Geltung kommen will. Der Streit der beiden ist bemühend, aber er ist besser als der Todeschlaf der so lange auf unserem Volke lag. Vortrefflich, wenn auch nicht ein Ideal, ist auch das neue Programm der Sozialdemokratie „Die Neue Schweiz“. Nur die militärpatriotische Demonstration zur Einführung hätte füglich weggelassen und das Uebernationale stärker betont werden müssen. Und wenn nur die Menschen, besonders die rechten Führer, für die Verwirklichung da wären, oder, soweit sie da sind, an der rechten Stelle stünden! Denn wenn die Schweiz gerettet

„Die Krönung dieser ganzen Gemeinschaftsordnung wäre *eine neue Sicherung des Lebens*, die alles Volk umfaßte, namentlich die jeweiligen Schwachen: das Kind, die Mutter, die Kranken und Alten; die sowohl ein Ausdruck der menschlichen Solidarität, ja Brüderlichkeit, als ein Sinnbild der Väterlichkeit Gottes wäre und durch das Gefühl, in allerlei Schicksalsnot, vor allem in Krankheit und Alter, nicht einfach verlassen zu sein, die *Sorge* und die aus ihr entstehende *Gier* beruhigte, aus denen zuletzt auch der Mammonismus und der Klassenkampf mit all ihren Begleiterscheinungen stammen. Diese Sicherung sollte daher auch möglichst wenig statistische und bürokratische Gestalt haben, sondern soviel Freiwilligkeit, Autonomie, Genossenschaftlichkeit als möglich in sich tragen, an die natürlichen Gemeinschaftskreise angeschlossen und in sie eingesenkt, ja geradezu von religiösem Geiste erfüllt und getragen sein. Unser bisheriges Versicherungswesen ist nur ein oberflächlicher, in jeder Beziehung unzulänglicher Ausdruck dieses Prinzips. Es ist materiell ungenügend, zu fragmentarisch, zu sehr bloß einer im übrigen rein atomistischen, egoistischen, auf dem Gelderwerb und Profit ruhenden Gesellschaft aufgegliedert, aber auch zu wenig Verkörperung eines *Geistes* und daher leicht der Entartung ausgesetzt.“

¹⁾ Soeben kommt die Nachricht, daß Roosevelt für die Vereinigten Staaten ein seit drei Jahren vorbereitetes Projekt vorlegt, das ziemlich genau dem Bev ridgeplan entspricht.

werden und Zukunft haben soll, so kann sie das wirklich nur als an Haupt und Gliedern *neue Schweiz*.

6.

Am Schlusse kehren wir noch zu dem Gesichtspunkt zurück, der diese Ausführungen beherrscht: daß der Sinn des Weltkampfes sich verändert habe und weiter verändern werde. Das ist auch infofern richtig, als es im Wesen solcher langen und schweren Kämpfe liegt, daß, namentlich wenn es Kriege sind, sie sich sozusagen *verschlechtern*, daß sie von den hohen und leuchtenden Zielen des Anfangs abkommen und in Gefahr stehen, in Sand und Sumpf zu verlaufen. Dann ist es notwendig, daß Menschen da sind, die jenen ursprünglichen Sinn festhalten, ihn durch Verdunkelung und Entartung tragen, trotz allem.

Namentlich dürfen wir uns nicht durch jene pseudomarxistische Deutung beirren lassen, die jetzt wieder auftaucht: daß auch hinter diesem Kriege wieder nur das kapitalistische Motiv stehe. Das heißt den Diktatoren Wasser auf die Mühle leiten. Und es ist auch sonst unwahr. Gewiß wird es keinen echten Frieden geben ohne eine soziale Umgestaltung von Grund aus, aber das wird gerade nicht gelingen, wenn man nicht auch den *höheren Sinn* erkennt, der über diesem Weltkampfe steht.

Und zwar ist das vorhin über das Abkommen in der Richtung einer Verschlechterung von dem ursprünglichen Sinne Gefagte nun noch durch ein gegenteiliges Moment zu ergänzen: der Sinn eines solchen langen Kampfes, und so besonders auch des jetzigen, der Sinn *Gottes*, der darüber steht, ist auch *größer* als alle menschlichen Gedanken, sei's des Anfangs, sei's des Fortgangs. Darauf dürfen wir vertrauen.

Wir dürfen an das *Wunder* glauben, das aus der Geschichte aufsteigen kann. Es geschieht doch heute vieles, das uns dazu ermuntert. Wenn die *Frau T'schian Kai-Shek*, eine Chinesin, vor dem Kongress in Washington redet und ihn zu staunender Begeisterung hinreißt, wie ähnlich nachher die Massen in Madison Garden: wer von uns hätte sich einst die Möglichkeit eines solchen Bildes träumen lassen? Und doch ist es Ereignis geworden. Kann nicht ähnlich Unglaubliches Ereignis werden? Und auch die Wunder des Antichrist — offenbaren sie nicht die Möglichkeit, ja Bereitwilligkeit der entsprechenden Wunder Christi?

Leonhard Ragaz.

Sturm vogel.

Ueber der grauen Ebene des Meeres jagt der Wind die Wolken zuhauf.

Zwischen Wolken und Meer schießt stolz der Sturm vogel dahin, einem schwarzen Blitze vergleichbar. Bald die Wogen mit dem Fittich streifend, bald pfeilgeschwind zu den Wolken empor schwebend, schreit